

30. Sonntag im Jahreskreis *„Menschen voll Liebe müssten sie sein“*

1886 veröffentlichte der Philosoph Friedrich Nietzsche die ersten drei Teile eines Buches mit dem Titel *„Also sprach Zarathustra“*. Darin legt Nietzsche Zarathustra, einem persischen Religionsstifter, Philosophen und Priester die Worte in den Mund: *„Bessere Lieder müssten sie mir singen, dass ich an ihren Erlöser glauben lerne: erlöster müssten mir seine Jünger aussehen!“* (Friedrich Nietzsche: Werke in drei Bänden. München 1954, Band 2, S. 350.) Historisch betrachtet ist diese Aussage Nonsens, denn Zarathustra lebte im zweiten oder ersten Jahrtausend vor Christus und kann folglich das Christentum überhaupt nicht gekannt haben. Doch bedient sich Nietzsche dieses Stilmittels, um seine Kritik am Christentum anzubringen. Man kann dies nun als Fiktion abtun und so darüber hinweggehen. Besser ist es jedoch, dies zu bedenken, greift doch Nietzsche die Überzeugung heraus, Christen würden an Christus als den Erlöser glauben. Doch wenn dem so ist: warum gehen dann so viele Christen unerlöst durch das Leben?

„Menschen voll Liebe müssten sie sein, die Christen, dass ich an ihren Erlöser glauben könnte. Menschen, die so von Liebe zu Gott brennen, dass es sie drängt, den anderen zum Nächsten zu werden.“

So oder ähnlich könnten Nietzsches Worte heute lauten. Und so würden sie verdeutlichen, dass es für Christen eine einzige Maxime gibt: Die Liebe zu Gott. Diese fällt nicht vom Himmel, sondern will im Laufe des Lebens mit Mühe errungen und peu-à-peu eingeübt werden. Christ sein, heißt auf dem Weg sein, auf dem Weg in die schrittweise Einübung der Liebe zu Gott.

Stufe I schaut da noch sehr martialisch aus: **Der Mensch liebt sich seinetwillen**. Natürlich ist dies eine völlig in sich verhaftete, rein auf das Ego zentrierte Liebe, bei der ein jeder sich selbst der Nächste ist. Es ist gleichsam der natürliche Selbsterhaltungstrieb, der den Menschen so lieben und leben lässt: Er liebt sich selbst um seiner selbst willen. Das klingt zunächst negativ, doch kann man darin auch die erste Stufe auf der Stiege nach oben erblicken.

Gelangt der Christenmensch zur Erkenntnis, dass er aus eigener Kraft bei weitem nicht alles vermag, so kann er die zweite Stufe erklimmen: **Er liebt Gott um seiner selbst willen**, spricht, weil er sich davon Vorteile für

sich verspricht. Es ist gleichsam eine **do-ut-des Liebe**: Der Mensch schenkt Gott seine Liebe, und erwartet hierfür eine Gegengabe. Liebe gegen Erhörung, ein sehr menschlicher Tauschhandel. Meister Eckhart nennt dies die „Marktliebe“. Der Mensch marketet mit Gott: Rosenkranz gegen Heilung, Stiegenwallfahrt gegen Abi oder Führerschein. Meistens klappt das jedoch nicht so recht.

Gibt der Mensch dieses Denken und Handeln auf, schaut er offenen und ehrlichen Auges in sein Leben hinein, so entdeckt er, dass Gott ihn schon oftmals mit seiner Liebe überhäuft hat. Noch ehe der kleine Mensch überhaupt an Gott dachtete und zu ihm betete, noch ehe er Gott seiner Liebe versicherte, hat Gott an ihm gehandelt. Somit gelangt er zu **Stufe III: Er liebt Gott dessentwillen** und nicht mehr seines irdischen Vorteils wegen. **Er liebt Gott ohne Bedingungen**, ohne Hinterabsichten, einfach, weil er spüren durfte, dass Gott auch ihn vorbehaltlos annimmt.

Wahre Liebe ist bedingungslose, von Bedingungen freie Liebe. Darum geht es im heutigen Evangelium bei der Frage nach dem wichtigsten Gebot. Das ist übrigens schon im zwischenmenschlichen Bereich so. Würde da einer seine Liebe zum anderen an Bedingungen knüpfen, er würde kläglich scheitern. Unser Bischof würde sagen - und damit bezieht er sich auf keinen Geringeren als auf den Abt und Kirchenlehrer Bernhard von Clairvaux: Liebe Gott um Gottes willen. Und was ist mit der Nächstenliebe? Wer Gott um seiner selbst Willen liebt, der fragt nicht wer denn sein Nächster sei; vielmehr ist er so voller Liebe, dass er selbst dem anderen zum Nächsten wird. („fratelli tutti“) Die Liebe drängt ihn geradezu hierzu.

Bleibt noch **Stufe IV: Der Mensch liebt auch sich selbst nur noch um Gottes Willen**. Bernhard meint, dass ein Mensch dies wohl nur sehr selten zu Lebzeiten erreichen könne.

Es ist etwas Großes um die Liebe. Wer sich ihr öffnet, der öffnet sich Gott, in den strömt er ein, erfüllt ihn ganz, fließt über und erfasst so die Welt. *„Menschen voll Liebe müssten sie sein, die Christen, dass ich an ihren Erlöser glauben könnte. Menschen, die so von Liebe zu Gott brennen, dass es sie drängt, den anderen zum Nächsten zu werden.“*